Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 49 (1992)

Heft: 1

Artikel: "Freuden der Göttin gibt's ja für junge Männer mehrere..." : zur Kölner Epode des Archilochos (Fr. 196a W.)

Autor: Latacz, Joachim

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-38532

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MUSEUM HELVETICUM

Vol. 49 1992 Fasc. 1

«Freuden der Göttin gibt's ja für junge Männer mehrere ...»

Zur Kölner Epode des Archilochos (Fr. 196a W.)

Von Joachim Latacz, Basel

1

Nach wie vor stellt die 1974 edierte[1] Kölner Epode des Archilochos ein ungelöstes Rätsel dar. Alle Bemühungen des internationalen Experten-Aufgebots konnten auch bei diesem Fragment nicht mehr bewirken als bei wohl 90% der frühgriechischen Lyrik-Überreste insgesamt: die Schwierigkeiten der Textkonstitution haben eine zum poetischen Kern vorstossende Gesamtdeutung und ästhetische Würdigung auch hier bisher verhindert. Von 1974 bis 1987 sind rund 120 Spezialstudien erschienen[2]; in nur wenigen davon finden sich Ansätze, das Fragment für eine dringend nötige Archilochos-Poetik auszuwerten, und auch diese sind inzwischen seltener geworden: wo keine feste Basis ist, regiert Beliebigkeit und ein Konsens scheint unerreichbar. Das ist um so unbefriedigender, als gerade dieser Torso mit seinen 53 Versen kraft seiner evidenten dichterischen Qualität die Kenner nachgerade sinnlich spüren lässt, welche Schlüsselstellung das unzerstörte Ganze in einer analytischen Bestimmung der künstlerischen Höhenlage frühgriechischer Dichtung einnehmen würde. Rhythmik und Sprachmelodie, Rhetorik und Metaphernspiel, Fülle und Nuancenreichtum der angeschlagenen Töne – Aggressivität, Spott, Ironie, Sarkasmus, Humor, Schelmerei, sympathieheischende Übertreibung, Schmeichelei, einfühlsame Werbung, Realismus, Fürsorglichkeit und Zartgefühl – lassen die Meisterschaft erahnen, mit der hier unter der Oberfläche eines Verführungs'berichts' Publikumsverführung betrieben wird – Verführung durch Sprache, ἡδονή. Von fernher wird begreiflich, wieso schon Heraklit Archilochos – zusammen mit Homer! – aus den Dichter-Agonen entfernen wollte (VS 22 B 42 DK), und das vorgebliche 'archaische' Gepräge der frühen griechischen Dichtung[3] – angesichts der Virtuosität der hier demonstrierten hochreflektierten Hörerlenkung löst es sich in nichts auf.

1 R. Merkelbach/M. L. West, *Ein Archilochos-Papyrus,* ZPE 14 (1974) 97–113.

2 Gesammelt und typologisch geordnet in der Basler Lizentiatsarbeit von R. Stockmar, *Die 'Kölner Epode' des Archilochos* (1990).

3 Dazu Verf., *Die griechische Literatur in Text und Darstellung.* Band 1: *Archaische Periode* (Stuttgart 1991) 14. 144–149.

2

Die in den letzten Jahren weithin eingeschlafenen Bemühungen, wenigstens ein Stückweit in die Sphäre der 'Höheren Kritik' hinaufzugelangen, können erneuten Auftrieb – sofern nicht Zusatzfunde helfen – nur durch Fortschritte in der Erhellung der Elementarprobleme dieses Texts erhalten. Unter diesen nimmt die Frage, worin die τέρψις eigentlich konkret besteht, um die der Sprecher das Mädchen bittet (V. 13. 22), eine Vorzugsstellung ein. Dass die «endless speculations on this problem [...] futile» seien, dass «we do not know [it] and we are not meant to know», dass, schliesslich, «the interpretation of this poem should start precisely with this uncertainty» (51), ist die einzige m. E. wirklich folgenreiche Fehlbeurteilung in der sonst aussergewöhnlich förderlichen Neukommentierung des Fragments durch Slings 1987[4]. Nicht nur würden nämlich durch die Lösung dieser Frage verschiedene Folgekontroversen auf der gleichen Elementar-Ebene entschieden werden können (z. B. die Frage des Umfangs und der spezifischen Art der Metaphorik in diesem Text, besonders in den Versen 21–24), sondern es würden dann auch Fragen eben jener 'Höheren Kritik' beantwortbar – etwa das Problem, welches Bild der Frau in diesem Text vorausgesetzt (oder vom Autor tendenziös gezeichnet) wird, daran anschliessend die Frage, für welches Publikum der Text primär bestimmt war, endlich, als Konsequenz davon, die Frage, ob dieser Iambos tatsächlich, wie im Gefolge Martin Wests[5] nicht wenige verstehen, einen eher konventionellen 'Kulttext' im Rahmen des Beschimpfungsritus darstellt oder ob er doch vorwiegend biographisch[6] auszudeuten ist. Dass damit dann die aktuelle Diskussion um Autor-Ich und lyrisches Ich erreicht wäre, liegt auf der Hand. Unbewusst sieht auch Slings selber das nicht anders. Dies zeigt sich darin, dass er an der m. E. entscheidenden Stelle, in V. 21, eine Konjektur macht, von der er meint, sie könne «continue and clarify the metaphor». Das ist sehr vage ausgedrückt. In Wahrheit widerlegt der Kommentator durch eben diese Konjektur sein eignes Credo, das er ans Ende seiner Arbeit stellt: «It is therefore better to assume that no information at all is provided as to how the narrator's orgasm is reached»: wenn keine Information darüber vom Autor vorgesehen wäre, dürfte der Kommentator sie auch nicht durch eine Konjektur 'einschmuggeln' wollen. Das aber tut er.

Das Wort, das Slings in 21 konjiziert, ist ὑποφ[λύσαι. Auf Seite 28 zu V. 14 (in Slings' Sonderzählung) erfahren wir, dass er diese Konjektur, nach anders orientierten früheren Versuchen, erst in «this edition», also 1987, vorlege. Im eigentlichen Kommentar, auf Seite 39, wird die Konjektur in ebenso lakonischer Manier nur vorgestellt («I can think of nothing better than ὑποφλύσαι [not attested, cf. fr. 45 ἀπέφλυσαν] ...»), nicht abgesichert oder gar erläutert:

4 S. R. Slings, *First Cologne Epode*, in: Some Recently Found Greek Poems. Mnemosyne, Supplementum 99 (Leiden etc. 1987) 24–61.

5 M. L. West, *Studies in Greek Elegy and Iambus* (Berlin/New York 1974).

6 So jetzt wieder Slings, a. O. 35.

entweder eine unbewusste Reaktion, um den Selbstwiderspruch mit dem oben zitierten Credo möglichst klein zu halten, oder ein Zeichen dafür, dass dem Erfinder die Bedeutsamkeit seiner Erfindung gar nicht klar war. In jedem Fall verhinderte das Fehlen jeder näheren Begründung die Rezeption des Vorschlags: West setzte in seiner 'Editio altera aucta atque emendata' der 'Iambi et Elegi Graeci' von 1989 zu V. 21 weiterhin sein ὑποφ[ϑάνειν in den Apparat, das er schon in der editio princeps von 1974 vorgeschlagen (und in den 'Delectus' von 1980[7] übernommen) hatte. Slings' Vorschlag wird noch nicht einmal erwähnt.

Dass ὑποφϑάνειν nicht der Weisheit letzter Schluss ist, konzediert West 1989 selbst durch ein (bei eignen Konjekturen eher seltenes) «fort.» (im 'Delectus' 1980: «possis»). Slings weist ὑποφϑάνειν zurück mit der Begründung, es bedeute nicht 'to be first', sondern 'to be earlier'. Sinnvoll wäre in unserem Zusammenhange beides nicht: «unterhalb von Mauerkrone und Tor *zuvorzukommen* missgönn mir nicht, mein Lieb!» ist schlechthin unverständlich, «... *erster* zu sein ...» nicht minder: dass auch das Mädchen eine τέρψις haben solle, wird ja im Kontext eigens ausgeschlossen – V. 14 νέοισιν ἀνδ[ράσιν – (*worin* dann 'zuvorkommen'?), und darauf, dass er unbedingt der 'erste' bei dem Mädchen sein will, stellt der Sprecher in seiner ganzen Werbung nirgends ab (dass ὑποφϑάνειν regelmässig als modales Partizip zu einem anderen Verb verwendet wird, also nicht das 'Eher-Sein' an sich bezeichnet, sondern das 'Eher-Sein' *worin,* sei nur am Rande angemerkt). ὑποφϑάνειν ist also aufzugeben. (Die weiteren Vorschläge – aufgezählt von Slings 28 z. St. – lohnen keine Diskussion.)

Aus eben diesem Ungenügen an ὑποφϑάνειν – und dem Gefühl, dass an dieser Stelle, am Ende von V. 21, das entscheidende Verb gestanden haben muss, das den *Inhalt* des μ]ή τι μέγαιρε (22) und damit das *Ziel* der ganzen Verführungsstrategie bezeichnete – habe ich in einer Archilochos-Vorlesung des Wintersemesters 1987/88 das gleiche Verb wie Slings ins Spiel gebracht (zunächst noch im Inf. praes.: ὑποφλύειν); im Archilochos-Kapitel von Band 1 der 'Griechischen Literatur in Text und Darstellung'[8], das zur gleichen Zeit entstand, habe ich dann den Infinitiv (aor.) ὑποφλύσαι gleich in den Text gesetzt (S. 264) und – in Unkenntnis des etwa zeitgleich erschienenen Kommentars von Slings – im Apparat z. St. als meine eigene Konjektur bezeichnet. Als Walter Burkert mir Anfang 1988 seinen Archilochos-Aufsatz 'Die betretene Wiese' zusandte, antwortete ich am 2. 2. 1988 mit einem dreiseitigen Brief, der meinen Vorschlag präsentierte und begründete[9].

7 *Delectus ex Iambis et Elegis Graecis,* ed. M. L. West (Oxford 1980).

8 S. oben Anm. 3 (hier: S. 243–269).

9 W. Burkert, *Die betretene Wiese. Interpretenprobleme im Bereich der Sexualsymbolik,* in: Die wilde Seele. Zur Ethnopsychoanalyse von Georges Devereux, hrsg. v. H. P. Duerr (Frankfurt/M. 1987) 32–46. – Burkerts Antwort (Karte v. 15. 2. 1988): «ὑποφλύειν ist ein interessanter Vorschlag, vielleicht besser als ὑποφϑάνειν.»

Diese Übereinstimmung zweier unabhängig voneinander arbeitender Archilochos-Interpreten im Verständnis einer vorher 13 Jahre lang ungeklärten Stelle schien mir bemerkenswert genug zu sein, Martin West in einem Gespräch (18.11.1990) damit bekannt zu machen. Seine Antwort war, das Verb ὑποφλύειν passe nicht zum Stil des Textes. Er führte damit eine Grundvorstellung von der Stil-Ebene der Epode weiter, die er seit der editio princeps verteidigt hatte: Merkelbachs λευκ]ὸν ... μένος in V. 52 z.B. hatte er schon 1975 abgelehnt mit gleicher Argumentation: «... and so graphic a reference to the physical semen is out of keeping with the style of the song»[10].

Es gilt sonach, West für die Auffassung zu gewinnen, dass (von λευκόν einmal abgesehen) zumindest das Verb ὑποφλύσαι für *eiaculari* mit dem Stil der Kölner Epode im Gegenteil sogar sehr gut vereinbar wäre. Darüber hinaus gilt es zu zeigen, dass ὑποφλύσαι für das, was an dieser Stelle des Textes ausgedrückt werden musste, sogar die optimale Lösung war.

3

Zuerst das zweite: die Einordnung des Wortes in den Argumentationsverlauf des Sprechers. – Das Mädchen hatte eine μίξις abgelehnt (πάμπαν ἀποσχόμενος V. 1; s. dazu Slings z.St.). Sie hatte aber die Erregtheit ihres Partners sehr wohl wahrgenommen (V. 3: die Doppelung von ἐπείγεαι im absoluten Gebrauch und σε θυμὸς ἰθύει legt dem *Mädchen* in gerade noch angemessener Ausdrucksweise in den Mund, was der *Sprecher* vom Publikum in der Darbietungssituation des Textes an sich, dem Sprecher der Fiktionssituation, wahrgenommen wissen will: in beiden Verben gehen die Begriffe 'Eile' und 'Getriebenheit, Begierde' eine innige Verbindung ein). Als 'Ventil' hatte sie ihm eine andre offeriert. Daraufhin besteht der Sprecher – durch die Versagung offensichtlich nur noch mehr in Glut versetzt – darauf, *sofort* zu bekommen, was er *jetzt,* weil ihn der Trieb im Griff hat, bekommen muss: die Entleerung:

(13) τ]έρψιές εἰσι θεῆς
πολλαὶ νέοισιν ἀνδ[ράσιν
παρὲξ τὸ θεῖον χρῆμα· τῶν τις ἀρκέσε[ι.

Befriedigungen[11] kennt die Göttin
vielerlei für junge Männer
*ausser*halb des göttlichen Geschäfts! davon wird's éine (bestimmte) tun!

10 M. L. West, *Archilochus Ludens. Epilogue of the Other Editor,* ZPE 16 (1975) 217; erörtert von Slings S. 50. Ganz im Sinne Slings' (und unabhängig von ihm) meine Bemerkung in *Griechische Literatur* (s. oben Anm. 3) 265 Anm. 14: «der Unterschied zum Ton der Nummern 25–30 liegt auf der Hand.»

11 Zu dieser Übersetzung von τέρψιες s. Verf., *Zum Wortfeld 'Freude' in der Sprache Homers* (Heidelberg 1966) 174–219 (Zusammenfassung 217f.).

Der Sprecher redet von Befriedigungen ausschliesslich für junge Männer (nicht für Mädchen; auch von Slings hervorgehoben). Solche Befriedigungen *kennt* er also. Er bittet demnach um eine Gunst, die unter jungen *Männern* gängig war. Er könnte derart wissend und erfolgsgewiss nicht davon reden, wenn er sich darauf nicht verstünde. Was das für τέρψεις waren, wissen wir aus literarischen und bildlichen Darstellungen zur Genüge: Masturbation, homosexueller Interkruralverkehr, homosexueller Analverkehr u.a.[12]. «Davon wird's éine tun!» Das Mädchen kann natürlich nicht wissen, was der Sprecher vorhat. Um sie dafür zu gewinnen, muss er's ihr genau erklären (nachdem er die Erörterung aller anderen Probleme, die ihn in seinem momentanen Zustand selbstverständlich wenig interessieren, fortgeschoben hat; wir denken an die Szene zwischen Kinesias und Myrrhine in Aristophanes' Lysistrate, V. 904–951):

(19) π]είσομαι ὥς με κέλεαι·
πολλόν μ' ε[
ϑρ]ιγκοῦ δ' ἔνερϑε καὶ πυλέων ὑποφ[λύσαι
μ]ή τι μέγαιρε, φίλη·

Folgsam will ich so tun, wie du mich heisst:
weit (etwa: halt' ich) mich (vom Eingang fern),
doch *unter*halb von Mauerkron' und Tor überzulaufen
weig're mir nicht, du mein Lieb!

Die Folgsamkeit soll durch eine *Ersatz*befriedigung belohnt werden. Dass die Befriedigung als solche in der *eiaculatio* bestehen muss, ist seit Beginn der Unterredung beiden klar; es kann nur darum gehen, *wie* (und das bedeutet beim erreichten Stand der Dinge: wo) sie geschehen soll. Vergleicht man einmal nur die (17) *Trimeter* unsres Textes miteinander, bemerkt man, dass die sinntragenden und den Gedanken weiterführenden Begriffe überwiegend in die Position vor dem zweiten anceps gesetzt sind (ἐπείγεαι 3; τέρεινα 6; τὸ ϑεῖον 15 usw.). In V. 21 ist demnach ἔνερϑε stark betont. Wenn aber der Erguss *unterhalb* von 'Mauerkron' und Tor' erfolgen soll, kann nur der gesamte Bezirk unterhalb des Damms gemeint sein, also nicht etwa der *mons pubis* (wie weithin immer noch verstanden wird), der ja gerade *ober*halb liegt. 'Unterhalb' kann dann nur *inter crura* (besser: *inter femora*) bedeuten, eine gängige Praxis des homosexuellen Verkehrs unter Männern, die als διαμηρισμός bezeichnet wurde (Dover 98). Damit das Mädchen, von dem vorausgesetzt wird, dass es derlei Praktiken nicht kennt, auch sicher sein kann, dass dabei nichts 'passiert' (s. Slings zu V. 35, S. 50), erklärt der Sprecher dann den weiteren Verlauf:

(μ]ή τι μέγαιρε, φίλη·)
σχήσω γὰρ ἐς π̣ο̣η[
κ]ήπους·

12 Aus der reichhaltigen Literatur seien hier nur genannt: K. J. Dover, *Greek Homosexuality* (London 1978, Cambridge/Mass. ²1989) 97–99, und W. A. Krenkel, *Masturbation in der Antike,* Wiss. Zeitschr. Univ. Rostock 28 (1979) Heft 3, 159–178.

(... weig're mir nicht, du mein Lieb!)
Ich werde nämlich auf den Gras (tragenden o. ä.)
Garten zu halten.

Dass diese ποη[κῆποι hier der *mons pubis* sein sollen (so, kategorisch, Slings z. St.; dagegen unentschieden Burkert 1987, 39), ist im Lichte der bisher gegebenen Deutung nicht nur unwahrscheinlich, sondern schlicht unmöglich. Nicht nur die Anatomie gibt das nicht her, es wäre auch nicht dazu angetan, das Mädchen zu beruhigen (vgl. Slings zu V. 35, S. 50, der aber nicht die Folgerung für die Bedeutung von ποη[κήπους zieht[12a]). Erfolgt der Erguss jedoch unterhalb des Damms – zwischen den μηροί herbeigeführt (διαμηρίζειν, Dover 98) –, und zwar im Liegen (ἔκλινα 44), dann ergiesst der Samen sich ins Gras – in welchem ja der Akt dann in der Tat erfolgt: ἐν ἄνθε[σιν / τηλ]εθάεσσι λαβών / ἔκλινα 42–44. Dass es das Mädchen so verstanden hat (und akzeptiert), zeigt es durch sein Gewähren (der Sprecher vergewaltigt sie ja nicht). Das Ergebnis ist programmgemäss: θερμ]ὸν ἀφῆκα μένος 52 (beim Umfangen, An-sich-Drücken und Liebkosen; dass ξανθῆς in 53 nicht das Schamhaar meinen kann und daher nicht mit τριχός komplettiert werden muss, sondern mit κόμης 'lang herabfallendes Haupthaar', hat Slings zu V. 35, S. 50, überzeugend klargemacht). Das πρῶτον ψεῦδος der bisherigen Interpretation ist, so gesehen, die starre automatische Verknüpfung von ἔνερθε θριγκοῦ καὶ πυλέων 21 und ἐς ποη[κήπους 23/24 zu zwei Bestandteilen derselben Aussage-Ebene; daraus resultierte die Alternative 'entweder beides metaphorisch oder beides nicht-metaphorisch'; Interpreten wie Degani/Burzacchini, die ποη[κήπους konkret als 'giardino' verstehen wollten, glaubten sich infolge dieses Automatismus dazu verpflichtet, auch ἔνερθε θριγκοῦ καὶ πυλέων konkret als 'il cornicione e le grandi porte del tempio' (sc. einer Göttin, z. B. Hera[13]) aufzufassen, und zogen sich damit den Spott zu: «Are we really to believe that the speaker invites the girl for a ride in the park?» (Slings zu

12a Der Sprecher unterstellt dem Mädchen trotz dessen Jugend (Neobule ist δὶς τόση, 26!) ein klares Wissen um den Zusammenhang von *eiaculatio* und Empfängnis, und zwar nicht nur durch die Konzentrierung des Gesprächs auf eben diesen Punkt (besonders signifikant: V. 39–41), sondern vor allem durch die Verzahnung von Forderung des Mädchens (πάμπαν ἀποσχόμενος 1) und Zusage des jungen Mannes (πείσομαι ὥς με κέλεαι· κτλ. 19ff.; πάμπαν ἀποσχόμενος bedeutet hier schwerlich, in absolutem Gebrauch, 'dich in Enthaltung übend', sondern hatte nach aller Wahrscheinlichkeit, wie üblich, ein konkretes Objekt ['dich enthaltend] *von XYZ*' im Genetiv oder Infinitiv bei sich, πολλόν μ' ε[20 dürfte genau darauf antworten). Die damit zugleich unterstellte 'Vorsicht' des Mädchens (ob ohne Hintersinn oder als besonders raffinierte Form, ins Zwielicht zu setzen, nach dem Motte 'für ihr Alter weiss sie allerhand') hat ihren Realgrund im mangelhaften Wissen der Zeit um Kontrazeption: "The scanty evidence available suggests that the contraceptive knowledge of antiquity was confined largely to the heads of medical encyclopedists, to a few physicians and scholars. The average citizen was probably quite ignorant of the subject – even, indeed, as he is today": N. E. Himes, *Medical History of Contraception* (Baltimore 1936, New York [2]1970) 100; vgl. W. A. Krenkel, *Familienplanung und Familienpolitik in der Antike,* WüJbb N. F. 4 (1978) 197–203.

13 E. Degani/G. Burzacchini, *Lirici Greci. Antologia* (Firenze 1977. [5]1986) 14f. zu den Vv. 14–16.

ϑ]ρ̣ιγκοῦ). Ein Zwang zu derart automatischer Verknüpfung besteht in Wahrheit nicht. Wenn der Sprecher dem Mädchen die Praktik des διαμηρισμός erläutern wollte, war er lediglich bei der Erklärung des eigentlichen Akts gezwungen, Körperteile zu benennen – was er in V. 21 durch schonende Umschreibung tut. Die zur Beruhigung bestimmte und den Widerstand des Mädchens auf *physischer* Ebene dann auch tatsächlich überwindende Ankündigung der Art und Weise der *Beendigung* des Akts dagegen bedurfte nicht nur keiner Metaphern mehr, sondern musste unter den gegebenen Voraussetzungen desto überzeugender wirken, je planer sie erfolgte.

Das Mädchen gewährt also hier dem Sprecher (wie er seinem Publikum suggeriert) etwas, was sonst nur homosexuelle Praxis unter Männern war[14]: welche Wirkung diese Behauptung auf das (männliche) Publikum – und gegebenenfalls, bei biographischer Deutung, auf die eigentlichen Adressaten (die Lykambes-Sippe) – haben musste, wäre in einem Neuansatz zu klären.

4

Damit können wir zur Frage der Stilhöhe des Wortes φλύω übergehen. Eine Sammlung und Interpretation sämtlicher Belegstellen des Simplex und der Komposita (ἀνα-, ἀπο-, δια-, ἐκ-, ἐπι-, περιφλύω, dazu ὑπερφλύζω) sowie der zugehörigen Nomina (φλύος, φλυσμός, φλυκτίς) und Erweiterungen (φλύζω mit Komposita) – insgesamt mehr als 50 Stellen von Homer bis zu den Kirchenvätern und spätantiken Lexika – hat ergeben, dass das Verb nur mit folgenden 4 Bedeutungsvarianten auftritt: (1) 'schwellen, strotzen' (Vegetation); (2) 'aufwallen, kochen, sieden, überlaufen' (Flüssigkeiten); (3) 'ausstossen, erbrechen u.ä.' (auch hier vor allem Flüssiges); (4) 'sabbern, schwatzen' (ebenfalls mit Flüssigkeits-Vorstellung). In keinem einzigen Falle liegt obszöner Gebrauch vor[15].

Die erste Belegstelle innerhalb der Gräzität weist bereits die wesentlichen Komponenten der Hauptverwendungsweise auf:

> (Il. 21, 361; Skamander hat Hephaistos, von dessen sengender Flamme bedrängt, um Einhalt gebeten)
> Φῆ πυρὶ καιόμενος, ἀνὰ δ' ἔφλυε καλὰ ῥέεθρα,
> ὡς δὲ λέβης ζεῖ ἔνδον ἐπειγόμενος πυρὶ πολλῷ,
> κνίσην μελδόμενος ἀπαλοτρεφέος σιάλοιο,
> πάντοθεν ἀμβολάδην, ὑπὸ δὲ ξύλα κάγκανα κεῖται,
> ὣς τοῦ καλὰ ῥέεθρα πυρὶ φλέγετο, ζέε δ' ὕδωρ·
> (und Skamander bittet Hera, Hephaistos 'zurückzupfeifen';
> dies geschieht; daraufhin)

14 S. Dover, a.O. (oben Anm. 12; Ausnahmen selten und unsicher [Vasenbilder]).

15 Für die manuelle Zusammenstellung und gewissenhafte Auswertung der Belege danke ich Annemarie Ambühl (Olten/Basel), für die Kontrolle und hilfreiche Erweiterung des Materials mittels CD-ROM René Nünlist (Basel).

... Ἥφαιστος δὲ κατέσβεσε ϑεσπιδαὲς πῦρ,
ἄψορρον δ' ἄρα κῦμα κατέσσυτο καλὰ ῥέεϑρα.

So sprach er, brennend, und *auf brodelten* die schönen Fluten,
und so wie eine Pfanne innen siedet, *bedrängt* von starkem Feuer,
die das Fett ausschmilzt von einem wohlgenährten Mastschwein,
überall hochspritzend, und drunter liegen dürre Scheite,
so wurden bei diesem die schönen Fluten gesengt vom Feuer
und kochte das Wasser;
(...)
... und Hephaistos erstickte das gott-entzündete Feuer,
und zurück stürzte da die hoch-aufgeschwollene Woge hinab
in die schönen Fluten.

Bemerkenswert schon hier, dass das ἀναφλύειν kausal verknüpft wird mit dem Verb ἐπείγεσϑαι, das ja auch in unserem Archilochos-Text eine herausragende Rolle spielt (V. 3 und 40; vgl. Slings S. 31: «the keynote»). Spätere Erklärungen des Verbs in Scholien bleiben auf exakt der gleichen Linie: (1) Schol. in Apoll. Rhod. 1, 275a: φλύζειν δὲ κυρίως τοὺς λέβητάς φαμεν καιομένους ἀναβάλλειν τῇ ϑερμότητι τὸ ὕδωρ; (2) Schol. rec. in Aisch. Prom. 504: μάτην φλῦσαι (richtig: φλύσαι, s. Wests Ausgabe 1990)] ψευδῶς φλυαρῆσαι. B. κατὰ παράχρησιν τὸ φλῦσαι· κυρίως δὲ φλύω ἐστὶν ἐπὶ σιδήρου παφλάζοντος. ἢ καὶ ἄλλως· ποιὰ λέξις τῶν λοπαδίων τὸ φλῦ φλῦ, ὅταν βράζωσιν («Eigentlich bezieht sich φλύω auf bullerndes Eisengerät. Oder anders: Ein kleine Pfannen betreffender Ausdruck ist φλῦ φλῦ[= *plu-plu*], wenn diese sieden.»[16]). Mit dieser Bedeutung eignete sich das Verb ebenso für die 'küchentechnische' Gebrauchsweise wie für die medizinterminologische (Corpus Hippocraticum, Galenos, Dioskorides usw.: von Blut und anderen Körperflüssigkeiten); mit der Nuance 'sabbern, schwatzen' empfahl es sich insbesondere für die poetische (Aischylos, Nikander, Anthologia Palatina usw.); mit der Nuance '(her)ausstossen, sich erbrechen' kommt es in weiter Streuung in allen möglichen Textsorten vor. Sämtliche Verwendungsweisen sind 'seriös', Zweideutigkeiten sind nicht belegt. Das wird vor allem damit zusammenhängen, dass das Wort ursprünglich unbezweifelbar onomatopoetisch ist ('blubbern'; 'bubble up': LSJ), wie Eva Tichy in einer umfassenden Aufarbeitung des Materials 1983 nachgewiesen hat[17].

Die Vielzahl der Komposita – in manchen Fällen nur ein Mal belegt – zeigt, dass Augenblicksbildungen jederzeit erfolgen konnten. In V. 21 der Kölner Epode ist der entscheidende Begriff das 'unter' (ἔνερϑε). Da nun unser Text geradezu dadurch charakterisiert ist, dass er gern doppelt (dazu Slings zu ἐπείγεαι καί σε ϑυμὸς ἰϑύει, S. 32), kann die Doppelung ἔνερϑε – ὑποφλύσαι

16 Übersetzung von Eva Tichy, *Onomatopoetische Verbalbildungen des Griechischen* (Wien 1983) 139 Anm. 125.

17 S. oben Anm. 16 (hier: 136–141).

an gerade dieser Stelle, die die entscheidende Klärung des vom Sprecher angezielten Verfahrens bringt, um so weniger verwundern. Unter dem Druck, jeglichen Vulgarismus zu vermeiden (der erniedrigen und darum das Gegenteil des Gewollten bewirken würde) und doch unmissverständlich das Gemeinte zu benennen, bildet der Sprecher 'aus dem Augenblick heraus' das eher freundliche – wenn nicht gar, in Anbetracht der 'Küchenherkunft' dieses Wortes, ein wenig komisch auf das Mädchen wirkende – ὑπο-φλύσαι 'unten überlaufen': eine Umschreibung, die, indem sie das Mädchen einen gewissen Aufwand an Kreativität beim Werbenden spüren lässt, der Adressatin sowohl echtes Bemühen als auch Achtung verrät und dadurch für den Sprecher einnimmt (ein konstitutives strategisches Element jeglicher Werbepsychologie). Wenn aber der Liebhaber das umworbene Mädchen mit seinen sprachlichen Originalitätsbemühungen erst einmal zu einem kleinen Lächeln bringen kann, ist schon viel gewonnen (den Rest wird dann die Weiterführung der Strategie auf der psychologischen Ebene – die Abwertung der 'anderen' und die Erklärung der Einzigartigkeit der Angebeteten [24–34. 35/36. 37–41] – besorgen)[18].

Als Fazit lässt sich festhalten, dass das Verb das Gemeinte keinesfalls obszön benennt, sondern es – im Einklang mit der Metaphorik des *Anfangs* dieses Verses 21 – bildhaft umschreibt. Das Publikum wird die einfallsreiche Treffsicherheit, mit der ein 'harmloses' Alltagswort in diesem Zusammenhang vom 'Erzähler' ad hoc zum Ausdruck eines sexuellen Vorgangs umfunktioniert worden sein wollte, vermutlich nur bewundert haben.

5

Hier könnten wir die Akte schliessen – wäre da nicht ein Phänomen, das die Konjektur ὑποφ[λύσαι zusätzlich zu stützen scheint: Unter den rund 300 Fragmenten, die wir noch aus Archilochos' Liedern haben, sind zwei, in denen er das Wort φλύ(ω) selbst benutzt:

> (Fr. 45 W.) κύψαντες ὕβριν ἀὐρόην ἀπέφλυσαν
> (Fr. 284 W., aus Herodian) καὶ φλῶ φλύος παρ' Ἀρχιλόχῳ
> ἐπὶ φλυαρίας.

In beiden Fällen ist das Wort zwar nicht in der zweiten der oben aufgezählten vier Bedeutungsvarianten gebraucht, aber die Stellen zeigen etwas, was für uns viel wesentlicher ist: das Wort gehörte zum individuellen poetischen Sprachschatz des Archilochos. Womöglich noch bedeutungsvoller ist ein zweites Faktum: In der Anthologia Palatina haben wir bekanntlich zwei Epigramme ver-

18 So, in vorzüglicher Strukturanalyse, Slings, a.O. 34f. – Van Sickle's Kritik, Slings' Kommentar huldige zu sehr dem «traditional focus on detail at the expense of wider structure and scope», scheint mir auf unaufmerksame Lektüre zurückzugehen; Van Sickle's «comment» zu Slings' ὑποφλύσαι verdient diesen Namen nicht (J. Van Sickle, *Praise and Blame for a 'Full Commentary' on Archilochus, First Cologne Epode,* BICS 36 [1989] 104–108 [hier: 108. 106 Anm. 14]).

schiedener Verfasser, die sich auf die Lykambes-Geschichte beziehen (abgedruckt bei West vor Fr. 30, p. 15). In beiden wird den Töchtern des Lykambes eine Apologie gegen die Verleumdungen des Archilochos in den Mund gelegt: züchtige Mädchen seien sie gewesen, zu Unrecht habe Archilochos sie so geschmäht! In beiden Epigrammen lautet der entscheidende Begriff, mit dem bezeichnet wird, was Archilochos an ihnen tat, φλύσαι:

(A.P. 7, 351 = Dioscorides epigr. 17)
5 ἀλλὰ καθ' ἡμετέρης γενεῆς ῥιγηλὸν ὄνειδος
φήμην τε στυγερὴν ἔφλυσεν Ἀρχίλοχος.

(A.P. 7, 352 = Meleager [?] epigr. 132)
3 πολλὰ δ' ὁ πικρὸς
αἰσχρὰ καθ' ἡμετέρης ἔφλυσε παρθενίης
Ἀρχίλοχος.

Auch wenn wir unterstellen, dass der zweite Verfasser den ersten nur imitiert (dazu Degani/Burzacchini S. 28): wo hat der erste den ja nicht allzu häufigen Begriff φλύσαι für die Bedeutung 'jemanden mit Schimpf und Schande überschütten' her? Bisher wurde gern auf das oben zitierte Fragment 45 W. verwiesen: «Evidente l'allusione dotta – tipicamente alessandrina – all' ἀπέφλυσαν del nostro frammento»: Degani/Burzacchini S. 28. Da ergibt sich allerdings sofort die Schwierigkeit, dass die alexandrinischen Epigramme von den *Mädchen* des Lykambes sprechen, in Fr. 45 jedoch das *Maskulinum* steht (κύψαντες). Die Erklärung dieses 'kleinen Anstosses' – von Degani/Burzacchini in Klammern herunterspielend lässig nachgeschoben – lautete: «il masch. κύψαντες rivela che non solo le figlie, ma anche il padre era preso di mira dal poeta.» Solange man für φλύω im überlieferten Archilochos nur den einen Beleg ἀπέφλυσαν im Fragment 45 hatte, war diese Art der 'Hindernisbeseitigung' nur zu gut verständlich. Im Lichte der hier vorgeschlagenen Ergänzung stellen sich die Dinge anders dar. Dass die alexandrinischen Epigramme insbesondere auf unsere Kölner Epode reagieren (ῥιγηλὸν ὄνειδος, φήμην στυγερήν, πολλὰ αἰσχρὰ ... καθ' ἡμετέρης παρθενίης, vgl. ἄν]θος δ' ἀπερρύηκε παρθενήϊον über Neobule in V. 27 unserer Epode), wird man kaum bezweifeln können. Es wäre demnach nicht verwunderlich, wenn jenes Wort, mit dem die Späteren die in ihren Augen möglicherweise ärgste Schmähung der Lykambes-Töchter in diesem Lied bezeichnet sahen (s. oben zum ursprünglichen Ort des διαμηρισμός), die Epigrammverfasser ganz besonders umgetrieben (und zur Verwendung mit gelehrter Änderung der Bedeutungsvariante inspiriert) hätte: ὑποφλύσαι.